

Kirchen und andere Gotteshäuser.

1. In der innern Stadt.

Römisch katholische.

Domkirche zu St. Stephan. Die allgemeine Annahme bezeichnet den ersten Herzog Oesterreichs, Heinrich II. Jasomirgott, als Gründer der Kirche, von welchem noch die Westfronte, das sogenannte Riesenthor mit den beiden Heidenthürmen, herstammen soll. Durch gründliche Forschung in neuerer Zeit ist aber erwiesen, dass schon vor der Zeit dieses Herzogs, in den Tagen der österreichischen Markgrafen, eine Kapelle des heil. Stephan an dieser Stelle bestand, bei welcher das Bisthum Passau schon 1137 pfarrliche Rechte übte. 1144 unter dem genannten Heinrich, noch als Markgrafen, wurde ein zu Ende geführter Neubau der Kirche geweiht. Aber auch diesem Bau dürfte, nach dem Urtheile Sachkundiger, die Westfronte mit den beiden Thürmen nicht entstammen, sondern wahrscheinlicher einer nach den grossen Bränden 1258 und 1276 vorgenommenen Wiederherstellung, 1295 werden die beiden Heidenthürme zuerst urkundlich erwähnt. Herzog Albrecht II. von Habsburg vergrösserte um 1339 die Kirche

durch den Bau eines neuen Hauptchores, welcher schon 1340 eingeweiht wurde ; sein Sohn und Nachfolger aber, Rudolph IV., der Stifter, fasste den Plan zum völligen Umbau der Kirche und legte 1359 den Grundstein zum jetzigen Langhause und zum hohen Thurme. Ueber ein volles Jahrhundert wurde emsig am Neubau geschaffen, zu welchem ein schlichter Baumeister, Wenzla von Klosterneuburg, die Pläne entworfen hatte und bis 1404 den Bau des Langhauses bis zu den grossen Thürmen, den Hochthurm bis zur Gallerie und die Kapellen und Thore an der Süd- und Nordseite ausführte. Ihm folgten andere Meister, so Peter von Prachawitz, welcher bis 1429 am grossen Thurme baute, Hanns von Brachaditz, welcher denselben 1433 vollendete, um 1450 der durch die Volkssage bekannte Hanns Puchsbaum, zu Anfang des 16. Jahrhunderts Anton Pilgram, der Erbauer der Kanzel und des Orgelfusses, u. a. 1446 wurde das Langhaus eingewölbt, 1450 der Grundstein zum unausgebauten, nördlichen Thurme gelegt und derselbe 1562 abgeschlossen, 1490 das Kirchendach vollendet und um 1506 die Kanzel, die Vorhallen der beiden Thore der Langseiten und der erste südliche Giebel vollendet. Elementarschäden machten vielfach Restaurirungen nothwendig und das Innere des Domes entging im 16. und 17. Jahrhunderte nicht der Umgestaltung im Geschmacke jener Zeit, wobei die altdeutschen Flügelaltäre durch prunkvolle aber zum Style des Gotteshauses ganz unpassende Marmoraltäre ersetzt

wurden, und 1839 fand ein Umbau des durch Elementarereignisse und feindliche Kugeln arg mitgenommenen Thurmhelmes statt. Aber erst unseren Tagen war es vorbehalten, eine allgemeine, stylgetreue Restauration des herrlichen Denkmals in Angriff zu nehmen. Dieselbe begann mit dem Ausbau der Giebel an der Südseite durch den Dombaumeister Leopold Ernst, woran sich 1855 die Restaurirung der Barbarakapelle und die Aufstellung eines Flügelaltares in derselben durch die Architekten Ferstl und Stache, 1856 der Ausbau der Giebel an der Nordseite und mehrfache Ausbesserungen in allen Theilen des Gebäudes und 1862 der Neubau der Spitze des Hochthurmes, begonnen von Ernst, vollendet von dessen Nachfolger Friedrich Schmidt, reihen. Unter diesem Dombaumeister schreiten die Restaurationsarbeiten noch immer fort und führen den hehren Dom von Aussen wie Innen zu stets vollkommener Einheit nach seiner der blühendsten Zeit deutscher Baukunst entstammenden Grundanlage.

Der Stephansdom misst 342 Fuss in der Länge, 222 Fuss Breite zwischen den beiden grossen Thürmen, das Mittelschiff $33\frac{1}{2}$ Fuss, jedes der Seitenschiffe 28 Fuss. Die Höhe des Schiffes beträgt 86, die des vorderen Daches 105, und des hinteren 67 Fuss. Die Heidenthürme sind 202, der grosse Thurm $436\frac{1}{2}$ Fuss hoch. 18 freistehende und eben so viele Wandpfeiler tragen das Netzgewölbe; die Kirche wird von 30 grossen viertheiligen, im Abschlusse mit herrlichen Steinmass-

werke verzierten Fenstern erhellt, von welchen jene des Presbyteriums und des nördlichen Frauenchores nun wieder mit stylgemäsem farbigem Glasmalereien versehen sind. Der Dom enthält neben den drei grossen Schiffen mit eben so vielen Chören vier Kapellen, u. z. im Erdgeschosse des Hochthurmes die Katharinenkapelle, im unausgebauten Thurme die Barbarakapelle, im nördlichen Heidenthürme die Thyrna-, jetzt Kreuzkapelle und im südlichen die Herzogen-, jetzt Elygiuskapelle.

Die innere Ausschmückung der Kirche kann in dreifacher Art gegliedert werden, nämlich Reste der ursprünglichen mit dem Charakter der Kirche übereinstimmenden Gegenstände, später hinzugefügte, welche die Restauration allmählich wieder entfernen wird und neue, in entsprechender Form ausgeführte Objecte. Zu den ersteren gehört die herrliche Kanzel mit dem Bilde Pilgrams, der meisterhafte Orgelfuss im linken Seitenschiffe, die kunstreich geschnitzten Chorstühle, 1484 von Wilhelm Rollinger vollendet, das schöne Marmortaufbecken in der Katharinenkapelle vom Jahre 1481, zwei Ciborienaltäre von Stein in den Seitenschiffen und 3 gothische Lichthäuschen.

Der bei weitem grössere Theil des gegenwärtigen Kirchenmobiliars gehört der zweiten Gruppe an, hierunter bis auf 2 die 38 Altäre der Kirche. Der Hochaltar, ein reicher Marmorbau, wurde 1639 durch den Bischof Grafen Breuner von Jakob Bock hergestellt, dessen Bruder Tobias malte das grosse Altarblatt auf einer Zinntafel. Neben

diesem ist noch das reichverzierte Gnadenbild der heiligen Maria von Pötsch am Hochaltare angebracht. Von den sonstigen Altarblättern sind der heil. Karl von Rothmayr, der heil. Wolfgang von Auerbach, die heil. Thecla von Hunglinger und die heil. Theresia zu erwähnen. Ein Ecce Homo am Speisaltare soll von Correggio herrühren. Die Altäre selbst sind sämmtlich geschmacklose Marmorbauten. Eben so unpassend ist das dermalige kaiserliche Oratorium, ein Holzbau im Zopfstyle und der ihm gegenüberliegende Musikchor.

Restaurationen haben im Innern der Kirche bereits erfahren: die Barbarakapelle, 1855 durch eine Gesellschaft adeliger Frauen zur Erinnerung an die glückliche Rettung des Kaisers stylgemäss hergestellt. Der neue Altar aus Eichenholz ist 25 Fuss hoch und 10 breit, und enthält auf Goldgrund gemalt die unbefleckte Empfängniss und die heil. Franz und Joseph, von Blaas und Geiger gemalt, und die Statuen der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, vom Bildhauer H. Gasser ausgeführt. Mit diesem Altare stimmt die ganze Restauration der Kapelle und deren von hohen Händen gespendeter Schmuck an kirchlichen Geräthen. 1851 bis 1853 wurde die Kreuzkapelle restaurirt, wozu der Maler Johann Ender freiwillig das grosse 33 Fuss hohe, 14 Fuss breite Frescobild, die Geheimnisse der Erlösung, ausführte. Die übrigen Arbeiten leitete der Architekt Ernst, die 10 Statuen der Kapelle sind von H. Gasser

und Högler ausgeführt. Eben in Restaurirung begriffen ist dermal der Frauenchor, nach dessen Vollendung der Kirchendienst hierher übertragen und an die Herstellung des Hauptchores und die Aufstellung eines neuen Hochaltars geschritten werden wird.

Von den Denkmalen im Innern sind besonders hervorzuheben: das prachtvolle Grabmal Kaiser Friedrich's III., 1493 von Niklas Lerch begonnen, 1513 von Meister Michael vollendet. Es ist aus rothem Marmor ausgeführt, 19 Schuh lang und 15 breit, und besteht aus dem Sarkophage und einer ringsum laufenden Gallerie in reichster Ausführung. Auf dem Sargdeckel ruht die Figur des Kaisers im vollen Ornate, von den Länderwappen umgeben, die Seiten des Sarges schmückt wieder eine Reihe von 30 Wappen der habsburgischen Besitzungen und darunter die bildliche Darstellung von 8 religiösen Stiftungen des Kaisers. Diese mit den Bildern der Balustrade enthalten 248 mit dem sorgfältigsten Fleisse gearbeitete Figuren.

Im Frauenchore befindet sich das Grabmal Herzogs Albrecht des III. († 1395) und seiner Gemalin Elisabeth, das häufig aber falsch für jenes Rudolph des Stifters erklärt wird. Dies älteste plastische Werk Wiens ist jetzt leider sehr verstümmelt. Ebendort ist das Grabmal des Erzbischofs Sigmund von Kollonitsch mit dessen Büste von Raphael Donner, in der Kreuzkapelle das Grabmal Prinz Eugen's von Savoyen,

die Denksteine der Gelehrten Cuspinian, Celtes, der Bischöfe Slatkonja, Klesl, Trautson, das neue Grabmal des letztverstorbenen Erzbischofes Milde, und am Boden nächst dem Friedrich's-Denkmal die Marmortafel des 1408 hingerichteten Bürgermeisters Vorlauf und seiner Genossen.

Von Aussen zieht vor Allem der herrliche Hochturm, das Wahrzeichen Wiens, die Augen auf sich und bietet in seinem schlanken Aufbau von vier Geschossen und der durchbrochenen Steinpyramide mit reichem Schmucke von Fialen, Giebeln und Steinverzierungen einen Gegenstand andächtiger Bewunderung. Auch die Besteigung desselben, wozu es einer Meldung beim Kirchenmeisteramte bedarf, ist der herrlichen Aussicht wegen lohnend. Bis zum Gemache der Feuerwächter führt eine Steintreppe mit 553 Stufen empor, höher hinauf steigt man auf hölzernen Stufen und Leitern. In demselben hängt die grosse, 354 und mit Helm und Schwengel 402 Zentner schwere Glocke, die Pummerin genannt, 1711 aus eroberten türkischen Geschützen gegossen. Auch wird daselbst der Steinsitz gezeigt, von welchem Starhemberg 1683 die Belagerungsarbeiten der Türken beobachtete. Im unvollendeten Thurme hängt die zweite grosse Glocke von 208 Zentnern, 1558 gegossen. Die sechs Glocken der beiden Heidentürme, darunter eine 80 Zentner schwer, wurden 1772 zum jetzigen harmonischen Geläute umgegossen.

An sonstigen Merkwürdigkeiten am Aeussern des Domes sind zu erwähnen: Das sogenannte Riesenthor mit seinen seltsamen, dem Uebergang zur Gothik entstammenden Steinbildern, das Grabmal von Herzog Otto des Fröhlichen lustigem Rathe, Neidhart Fuchs, vom Jahre 1334, neben dem Singerthor, am südlichen Langschiff die beiden guten Steinbasreliefs, den Abschied Jesu darstellend, neben dem grossen Thurme, am zweiten Pfeiler des Frauenchors die Kapistrankanzel, 1738 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt.

Unter der Kirche dehnen sich die Katakomben aus und zwar unter dem Chore die herzogliche Gruft, in welcher Rudolph der Stifter († 1365), Albrecht III. († 1395), Albrecht IV. († 1404), Wilhelm († 1406), Leopold der Stolze († 1411), Albrecht VI. († 1436), dann mehrere Herzoginnen und jung gestorbene Glieder, im Ganzen 17 Fürsten und Fürstinnen, ruhen und noch jetzt die Eingeweide der verstorbenen Glieder des Kaiserhauses beigesetzt werden. Weit über die Gränzen des Gotteshauses bis unter die Grundfesten der nächsten Häuser aber dehnen sich in alten Katakomben aus, 34 grosse Gewölbe mit einer ungemainen Anzahl von Leichen, welche mumienartig conservirt sind, und mächtigen Beinhaufen. Der Zugang zu denselben ist jetzt nicht gestattet, bei fortschreitender Restauration sollen auch diese Grüfte geordnet werden.

Kirche zu St. Anna, Annagasse. Schon 1320 entstand hier durch die Stiftung einer from-

men Bürgerin eine Kapelle mit einer Herberge für Pilger. 1415 beschenkte eine andere Wohlthäterin, die Bürgerin Elsbet Wartenaucr, die Stiftung, welche hierdurch zur Kirche vergrössert wurde. Nach der ersten Türkenbelagerung wurden hierher Clarissernonnen versetzt, welche aber bei der Pest 1541 ausstarben. 1582 übergab Kaiser Rudolph II. Kirche und Kloster den Jesuiten, welche Kirche und Kloster um 1640 umbauten und bezogen. Nach deren Aufhebung 1773 überliess Kaiser Joseph II. das Gebäude der Akademie der bildenden Künste und der Normalschule, die Kirche dient dermal zur französischen Nationalkirche, und wurde 1830 neu decorirt. Sie besitzt werthvolle Paramente, ein Hochaltarblatt vom Kremser Schmitt, an den Seitenaltären Gemälde von demselben und D. Gran, das Deckengemälde ist vom Jesuiten Pozzo ausgeführt.

Augustinerkirche. Die Kirche entstand in Folge eines Gelübdes, das Friedrich der Schöne während seiner Gefangenschaft abgelegt hatte. Der Grundstein wurde 1330 gelegt und der Bau neun Jahre später vollendet, von welchem noch jetzt das Langhaus übrig ist. Der Chor wurde zu Ende des 14. Jahrh. gebaut, die Georgskapelle von Herzog Otto dem Fröhlichen errichtet und 1341 eingeweiht. 1632 bis 1640 wurde das Innere der Kirche umgestaltet und mit neuen Altären versehen. Der jetzige Thurm wurde 1850 vollendet, nachdem der frühere durch den Brand am 31. October 1848 zu Grunde gegangen war und gleichzeitig wurde

die Kirche restaurirt. Die Lorettokapelle, in welcher die Herzen der kaiserlichen Familienglieder beigesetzt werden, entstand 1784. Die Kirche, seit Ferdinand II. Hofkirche, enthält 7 Altäre, das Gemälde des Hochaltars ist von Maulbertsch, die übrigen von Bock, Spielberger u. A. Am Hochaltare befindet sich auch ein Marienbild byzantinischen Ursprungs, das bei der Eroberung von Candia durch die Türken nach Wien gerettet wurde. In der Kirche selbst ist das herrliche Denkmal der Erzherzogin Maria Christina, ein Meisterwerk Canova's, errichtet 1805, aufgestellt. Die Georgskapelle enthält das Grabmal Kaiser Leopold's II. von Zauner und jene der beiden Marschälle Grafen Daun.

Deutsche Ordenskirche, Singerstrasse. Der deutsche Orden hatte wohl schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts eine Kommende in Wien, die gegenwärtige Kirche zur heil. Elisabeth aber wurde 1326 eingeweiht. Sie wurde in der Folge mehrmals restaurirt, namentlich 1747, und eben jetzt stylgemäss hergestellt. Sehenswerth in derselben sind die Grabmäler mehrerer Grosscomthure und ein Hautrelief, der Abschied Jesu von seiner Mutter.

Dominikanerkirche, Postgasse. Der Dominikanerorden wurde schon von Herzog Leopold dem Glorreichen in Wien aufgenommen und demselben Kirche und Kloster erbaut. 1258 wurden dieselben durch Feuer verzehrt und erst 1302 wieder hergestellt, aber bei der ersten Türkenbelagerung neuerdings vernichtet, und von Ferdi-

nand I. im Jahre 1530 neu erbaut. Das jetzige Gebäude wurde von Ferdinand II. 1639 errichtet, und hat 1852, bei Regulirung des Platzes, eine Restaurirung der Aussenseite, besonders des Chorabschlusses, erfahren. Die Kirche ist ein Renaissancebau mit wenig geschmackvoller Fronte, im Innern reich verziert und mit 10 Altären versehen. Das Hochaltarblatt, das Rosenkranzfest, ist eine Schöpfung Kupelwiesers, die Seitenaltäre von Bock, Spielberger, Pachmann, die Frescen der Kuppel von Pozzo. Vor dem Dominicusaltare die Grabstätte der Kaiserin Claudia Felicitas, 2. Gemalin Kaiser Leopolds I.

Franciskanerkirche zum h. Hieronymus, Franciskanerplatz. Die Kirche gehörte ursprünglich zum Hause der Büsserinnen, welches schon im 14. Jahrhundert urkundlich erscheint. Nach Aufhebung desselben wurde das Gebäude und die Kirche zuerst zu einer Mädchenschule verwendet, 1451 aber dem Franciskanerorden übergeben, welcher 1603 bis 1614 die Kirche grösstentheils umbaute. Nur der Chorabschluss und die beiden kleinen Thürme stammen aus früherer Zeit. Im Innern ist die Kirche mit Schmuck überladen und zählt 9 Altäre, darunter den Hochaltar mit dem Architekturgemälde von Pozzo und dem 1607 aufgestellten Marienbilde. Das Klostergebäude zeichnet sich durch kleine, eigenthümliche Fenster aus, welche wohl noch an das einstige Büsserinnenhaus gemahnen.

Heilandskirche (Votivkirche), Parade-

platz *). Dieses herrliche, noch im Bau befindliche Gotteshaus entstand in Folge des Aufrufes, welchen Erzherzog Max, derzeit Kaiser von Mexiko, infolge der glücklichen Rettung des Kaisers 1853, zur Errichtung einer Kirche erliess und zu welchem alle Schichten der Bevölkerung steuerten. 1854 wurde der Conkurs ausgeschrieben und der Entwurf des Architekten Heinrich Ferstel errang den Preis, worauf sogleich an die Ausführung geschritten wurde und am 24. April 1856 die feierliche Grundsteinlegung vor sich ging. Die Kirche wird ein im blühendsten Style ausgeführter gothischer Bau mit 3 Schiffen, einem Querschiffe, einem in 7 Kapellen gegliederten Chorumgange, 4 Eckkapellen zu beiden Seiten der Kreuzschiffe und zwei Thürmen an der Façade. Die Höhe dieser Thürme wird 50 Klafter, die grösste Länge der Kirche 47 Klafter betragen. Der Bau der Kirche schreitet, nunmehr durch regelmässige Subventionen aus dem Stadterweiterungsfonde gefördert, fort und es ist die Hoffnung gegeben, dass derselbe, der bedeutendste Kirchenbau nicht Neu-Wiens allein, sondern unserer Zeit überhaupt, in diesem Jahrzehend zum Abschlusse kommen kann.

Kapuzinerkirche, Neuer Markt. Die Stiftung der Kirche wie der Kaisergruft stammt von

*) Da nach der neuen Bestimmung alle Neubauten bis zum Umkreise der Lastenstrasse zum 1. Bezirk, innere Stadt gehören, so fällt auch die Votivkirche noch in diesen Rayon.

Kaiser Mathias 1619, doch legte erst sein Nachfolger Ferdinand II. 1622 den Grundstein und 1632 waren Kirche und Kloster vollendet. Dieselben sind, den Ordensregeln gemäss, sehr einfach, nur die durch ein Gitter abgeschlossene kaiserliche Kapelle enthält einen Altar mit einem Gemälde von Mathei und kostbare Reliquien. Dieser gegenüber enthält eine Kapelle das Grabmal des Kapuziners Marco d'Aviano, welcher vor der Schlacht beim Entsätze Wiens 1683 am Kahlenberge das Christenheer segnete und 1699 zu Wien im Geruche der Heiligkeit starb. 1844 wurde die jetzige Façade hergestellt und ein Erweiterungsbau des Klosters ausgeführt. Die beim Kloster bestehende Kaisergruft zerfällt in die alte Gruft, welche 1622 begonnen wurde, und die 1701, 1748 und 1824 ausgeführten Zubauten. In ihr ruhen schon 96 Glieder des Kaiserhauses. Die alte Gruft, ein langes düsteres Gewölbe, worin ein Gang zu den an beiden Seiten aufgestellten, reichverzierten Särgen führt, umfasst die Leichen von Kaiser Mathias bis Karl VI., hieran schliesst sich die von Maria Theresia gebaute Gruft, mit dem Mausoleum dieser Kaiserin und ihres Gemals, 1755 von Balthasar Moll vollendet. Seit Kaiser Joseph wurden die Säрге einfach aus Kupfer, ohne Bildwerk und nur mit einem Kreuze und einer Inschrifttafel angefertigt, und hiervon macht nur der prunkende Marmorsarg Kaiser Franz des I. eine Ausnahme. Neben den Gliedern des Kaiserhauses ruht hier noch die

Gräfin Karoline Fuchs, die Erzieherin der Kaiserin Maria Theresia, welcher die dankbare Monarchin hier die Ruhestätte bestimmte. Die Gruft ist am Allerseelentage dem allgemeinen Besuche geöffnet, doch kann dieselbe auch sonst über Ansuchen besehen werden.

Kirche am Hof, zu den 9 Chören der Engel. Im Jahre 1386 entstand hier eine Kapelle in dem den Karmeliten eingeräumten herzoglichen Münzhofe und hieraus im Anfange des 15. Jahrhunderts Kirche und Kloster. Dieselben verödeten aber zur Zeit der Reformation und wurden 1554 den Jesuiten übergeben, welche das Kloster umbauten und zum Professhause bestimmten, die Kirche wurde von der Kaiserin Eleonora neu hergestellt und die Fronte mit dem Balkon 1662 vollendet. Hierdurch sind von der gothischen Grundform nur die Aussenseiten des Chores erhalten geblieben. Im Innern ist dieselbe geräumig, geschmackvoll ausgestattet und mit 13 Altären versehen. Das Hochaltarblatt ist von Düringer, einem Schüler Maurer's, die Bilder der Seitenaltäre von Pozzo, Sandrart und Rothmayr, der h. Liborius in der Seitenkapelle von Ludwig Caracci. Von dem Balkone über dem Haupteingange ertheilte Papst Pius VI. 1782 dem versammelten Volke den Segen.

Maltheser Ordenskirche, Kärntnerstrasse. Die Ritter des Hospitales in Jerusalem erhielten schon zu Ende des 12. Jahrhunderts an dieser Stelle Kirche und Spital, welche wieder-

holt umgestaltet und zuletzt 1806 neu gebaut und mit dem Fronton geziert wurde. Das Innere enthält einen schönen Altar mit dem Bilde von Bock und das Monument des Grossmeisters La Valette.

Maria am Gestade (insgemein Maria Stiegen), Salvatorgasse. Diese Kirche, nach dem Stephansdome das prächtigste Denkmal altdeutscher Baukunst in Wien, besteht aus zwei Theilen, dem um 1340 begonnenen und 1365 vollendeten Chore, und dem Schiffe, welches zu Ende des 14. Jahrhunderts begonnen und mit dem originellen, durch eine durchbrochene Steinkuppel abgeschlossenen Thurme 1427 vollendet wurde. Als Baumeister der letztern Partie ist Michael Weinwurm bekannt, den Thurm führte Michael Khölbl auf. Die Kirche steht an der Stelle eines der ältesten Gotteshäuser Wiens; schon im 9. Jahrhundert soll hier ein Schifferkirchlein bestanden haben und eine Kapelle wird 1158 erwähnt. Später Kirche des Passauer Officialates, wurde sie nach dessen Aufhebung wenig benützt, und 1809 von den Franzosen zu einem Fruchtmagazin verwendet, wodurch sie grossen Schaden litt. Erst bei der Uebergabe an den Redemptoristenorden 1820 wurde sie wieder restaurirt. Bemerkenswerth ist der von einem Ordensbruder, Thomas Maschek, 1842 vollendete Hochaltar, der erste, nicht unglückliche, Versuch in Wien zur Herstellung eines mit dem Baustyle übereinstimmenden Altares; die Altarblätter

sind von Kupelwieser und Führich, an den Fenstern sind Ueberreste der alten Glasmalerei verwendet, zu den neuen Fenstern zeichnete Schnorr die Kartons.

St. Michael, Michaelerplatz. An dieser Stelle wurde 1219 bis 1221 eine Kirche von Herzog Leopold dem Glorreichen für die Bediensteten der nahen Hofburg gebaut. Sie wurde wiederholt durch heftige Feuersbrünste verwüstet, so dass aus der Gründungsperiode nur mehr die Lang- und Querschiffe vorhanden sind. Der Chor, das Presbyterium und der untere Theil des Thurmes stammen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der kupferne Thurmhelm von 1594, die Seitenkapellen entstanden im 17. Jahrhunderte, die Fronte mit der von Mattioli ausgeführten Gruppe, der Sieg des Erzengels Michael, im Jahre 1730. Die in Stucco ausgeführte Darstellung des Sturzes der Engel wurde 1781 vollendet. Die Kirche, welche schöne Altarblätter von Bock, Carlone, Schindler, Schnorr und Unterberger enthält, zählt viele interessante Familiengrüfte und Grabsteine; nächst dem Hochaltare jenen des Freiherrn Hanns von Trautson, Rath und Feldherr der Kaiser Karl V., Ferdinand I. und Rudolph II., des berühmten Staatsmannes und Reisenden Sigmund von Herberstein († 1566), der Freiherren von Mollart, Bucellini; in der Kirchengruft die Asche des Dichters Metastasio u. A. Interessant ist die in der ganzen Länge des Schiffes und Chores sich ausdehnende unterirdische Kirche (Krypta), der ältesten Bauperiode angehörend.

Minoritenkirche, auch Kreuzkirche oder italienische Kirche genannt, Minoritenplatz. Der Orden kam schon unter Leopold dem Glorreichen nach Wien und 1251 entstand auch an dieser Stelle bereits eine Kapelle. Die jetzige Kirche wurde jedoch erst 1340 begonnen und 1404 zum Abschlusse gebracht, und der Thurm, nachdem er bei der zweiten Türkenbelagerung seine Spitze verloren hatte, 1685 mit der jetzigen Bedachung versehen. Kaiser Joseph versetzte die Minoriten in die Alservorstadt und übergab die Kirche der italienischen Gemeinde, durch welche dieselbe restaurirt wurde, wobei man aber ziemlich barbarisch verfuhr, so dass dabei mehrere werthvolle Denkmale, darunter das schöne Grabmal der Herzogin Blanca († 1305) spurlos verschwanden. Dagegen erhielt die Kirche im Jahre 1847 einen schönen Schmuck durch die Mosaiknachbildung von Leonardo da Vinci's Abendmahl, von Raffaelli in der Grösse des Originals ausgeführt, welches die Congregation von Kaiser Ferdinand I. zum Geschenke erhielt. 1855 wurde das Marmor-Denkmal Metastasio's, durch den Bildhauer Luccardi ausgeführt, aufgestellt. An dem durch angelehnte Privathäuser, welche aus früheren Kapellen entstanden, verstellten Aeusseren der Kirche ist das Hauptportal mit seiner reichen Gliederung und den schönen Sculpturen beachtenswerth.

St. Peter, Petersplatz. An dieser Stelle soll, einer unbegründeten Sage nach, schon Karl der Grosse nach seinem Zuge gegen die Awaren

eine Kirche gebaut haben. Die jetzt bestehende wurde nach den Plänen Fischer's von Erlach 1702 erbaut, das reiche Hauptportal aus grauem Marmor 1756 vollendet. Die jüngste Restaurirung im Innern erfolgte 1839, im Aeussern 1844. Die Kirche ist ein imposanter Kuppelbau mit Frescen von Rothmayr, jene des Chores von Bibiena. Sie zählt 8 Altäre, am Hochaltare Bilder von Altomonte und Kupelwieser, an den Seitenaltären von diesem, Reen, Galli und Scomien, durchwegs werthvoll. Am Haupteingange links befindet sich der Grabstein des bekannten Geschichtsschreibers Wolfgang Laz († 1565).

St. Ruprecht, Kienmarkt. Ein neuerer antiquarischer Fund hat die häufig bezweifelte Angabe in Ennenkels Reimchronik, dass dies die älteste Pfarre Wiens gewesen, bestätigt. Sie soll von zwei Jüngern des heil. Ruprecht, Kuniald und Gisalrich, schon 740 erbaut worden sein. Der jetzige Bau stammt vom Jahre 1436, ist aber durch manche spätere Umgestaltung verändert. Das Bild des Hochaltars ist von Rothmayr, neben welchem ein marmornes Taufbecken vom Jahre 1500 bemerkenswerth ist.

St. Salvator, Salvatorgasse, im Rathhause. Ursprünglich eine Hauskapelle der Bürgerfamilie Haymo, wurde sie 1316 eine öffentliche Kapelle, als das Haus dieser Familie in Besitz der Stadt gekommen und zum Rathhause bestimmt worden war. 1360 erfolgte die Vergrösserung, indem der Fussboden der früher im 1. Stockwerke befind-

lichen Kapelle weggenommen und diese hierdurch ebenerdig wurde, und 1540 wurde eine zweite, gegen die Salvatorgasse gelegene Kapelle angebaut. Das schöne Portal derselben stammt aus dem 16. Jahrhunderte. Die Kirche wurde 1860 aus Anlass des 500jährigen Jubiläums restaurirt, das Altarblatt am Salvatoraltare stammt von Meidinger.

Schottenkirche, Freieung. Die schon im 11. Jahrhundert durch die Kreuzzüge nach Deutschland gekommenen schottischen Benedictiner wurden von Herzog Heinrich II., Jasomirgott, 1158 nach Wien berufen und erhielten Kirche und Kloster, damals noch vor der Stadt, auf dem Platze, der von dem ihnen gewährten Asylrechte den Namen Freieung bekam. Von diesem Bau, dem ältesten Kloster Wiens, sind nur mehr wenige Ueberreste im Kreuzgange erhalten. Die jetzige Stiftskirche wurde 1642 bis 1650, das Kloster mit den weitläufigen Zinsgebäuden, der Schottenhof, 1832 erbaut. In der Kirche verdienen neben den Altarblättern von Bock und Sandrart besonders die Grabdenkmale Beachtung. In einer eigenen Gruft ruht der herzogliche Stifter mit seinen beiden Gemalinen, in der Kirche befinden sich die Denkmale des tapfern Vertheidigers von Wien, Ernst Rüdiger von Starhemberg († 1701), des Grafen Ludwig von Khevenhüller († 1744), und rechts beim Eingange das Marmordenkmal der Gräfin Josepha von Windischgrätz. Zahlreiche andere Grabsteine wurden beim Neubau zweckmässig im Kreuzgange angebracht, darunter mehrere der

Familien Lamberg, Liechtenstein, Eytzinger und Rosenberg, unter den letzteren auch jenes der Bertha von Rosenberg, an welche sich die weitverbreitete Sage von der weissen Frau knüpft.

Universitätskirche, Universitätsplatz. Im Jahre 1622 übergab Kaiser Ferdinand II. den Jesuiten die Universität und der Orden schritt 5 Jahre später zum Bau einer Kirche, welche 1631 vollendet war. Dieselbe ist mit grosser Pracht ausgestattet. Das Gewölbe wird von 16 Marmorsäulen getragen, auch die Wände sind mit Marmor verkleidet, die Gemälde der Decke und der Altäre stammen von dem Ordensgliede Pozzo. Dieselben erfuhren 1834 eine Restauration von Peter Krafft.

Ursulinerkirche, Johannesgasse. Der Orden wurde von der Kaiserin Eleonora 1660 aus Lüttich berufen und die neugebaute Kirche 1665 eingeweiht. Sie ist einfach, hat sieben Altäre, am Hochaltare ein Bild von Spielberger, und an den Nebenaltären Arbeiten von Wagen schön.

Römisch-katholische Kapellen bestehen in der innern Stadt sehr zahlreich, da die meisten adeligen Palais und die Höfe der Stifte und Klöster mit solchen versehen sind. Die bemerkenswerthesten (ausser den bereits aufgeführten Kapellen der Hofburg) sind

Andreaskapelle im erzbischöflichen Palaste, Stephansplatz 7. Sie ist aus der sehr alten Kapelle des bestandenen Pfarrhofes 1638 durch Vergrösserung entstanden, wurde in neuester Zeit

restaurirt und enthält ein schönes Altarblatt von Kupelwieser.

Bernhardskapelle im Heiligenkreuzerhofe, Schönlaterngasse 5. Der Hof des Stiftes, in dem wohl auch eine Kapelle bestand, wird schon 1242 erwähnt. Die jetzige Kapelle wurde 1662 erbaut.

Domherrenhofkapelle, Stephansplatz 5. Wurde mit dem Hofe 1845 erbaut und enthält zwei schöne Frescen von Kupelwieser.

Landhauskapelle, Herrngasse 13. Bei dem Neubau des Landhauses im Jahre 1844 wurde die frühere Thorhalle gegen den Minoritenplatz geschlossen und zur Kapelle eingerichtet, so dass das im Uebrigen moderne Gebäude eine Kapelle im altdeutschen Originalstyle besitzt. Um das nöthige Licht zu geben, wurde als Altarblatt ein Glasgemälde, Maria im Tempel, angewendet, wozu Schnorr den Entwurf lieferte.

Marienskapelle im erzbischöflichen Churhause, Stephansplatz 1. 1742 mit dem grossen Gebäude entstanden, in letzter Zeit restaurirt. Dieselbe enthält neben einem Kreuzbilde Kupelwiesers ein altes, geschnitztes Frauenbild, welches die Jahrzahl 1470 trägt und aus dem alten Kurathause (erzbischöflicher Palast) stammt.

Polizeihauskapelle, Salzgasse 3. Früher Klosterkirche der 1633 nach Wien berufenen Karmeliterinen. Hübsches Hochaltarblatt.

Stanislaus Kostka-Kapelle. Im Pfarrhofe der Kirche am Hof, Kurrentgasse 2. Die Ka-

pelle wurde 1582 aus dem Zimmer hergestellt, in welchem der Sage nach der junge Stanislaus erkrankte und die Vision eines Besuchs der Gottesmutter hatte. Die dermalige Ausstattung stammt von einer Gutthäterin 1742.

Gotteshäuser anderer Confessionen in der innern Stadt.

Kirche der unirten Griechen zu St. Barbara, Postgasse 10. Ursprünglich Kirche des Jesuitencollegiums zu St. Barbara und 1654 erbaut, wurde dieselbe nach Aufhebung des Ordens 1775 der griechisch-katholischen Gemeinde zum Gottesdienste eingeräumt. Beim Bau des angränzenden Aerialgebäudes erhielt auch diese Kirche 1852 ein neues Portal mit Frescen von Kupelwieser. Das Innere der Kirche ist mit grosser Pracht ausgestattet.

Kirche der griechisch-orientalischen Glaubensgenossen, Fleischmarkt 13. Dieselbe wurde im Jahre 1787 hergestellt und durfte wohl mit einem Glockenthurme versehen werden, musste aber gegen die Strassenfront nach den damaligen Vorschriften durch ein Privatgebäude maskirt werden. Im Jahre 1856 fand eine Erneuerung des Innern statt und zwei Jahre später wurde auch an den Umbau der Façade Hand gelegt, wozu, wie zur erstern, Baron Sina grossmüthig die Mittel gab. Der Neubau wurde nach dem Plane des Architekten Theophil Hansen ausgeführt, ein im byzantinischen Styl gehaltener Rohziegelbau mit reicher Verzierung, welche sich

besonders in dem Mitteltrakte mit dem neuen Thurme zeigt. Die Bilder derselben hat Karl Rahl geliefert. Die innere Ausstattung der Kirche ist ungemein reich und prachtvoll. Neben dieser Kirche besteht noch ein Bethaus der fremdländischen Griechen am Hafnersteig 4 und eine Kapelle für die russischen Genossen dieses Bekenntnisses im Hause des kaiserl. russischen Reichscollegiums, Wallfischgasse 3.

Kirche der evangelischen Gemeinde augsburger Confession (Protestanten oder Lutheraner), Dorotheergasse 18. Dieselbe ist die 1581 erbaute Kirche des Clarisserinenklosters der heil. Maria, Königin der Engel, welches von der Tochter Kaiser Maximilian's II., Elisabeth, gestiftet wurde. Nach der Aufhebung überliess Kaiser Joseph II. die Kirche den Protestanten, dieselbe wurde adaptirt und 1783 eröffnet. Sie enthält ein schönes Hochaltarblatt von Lindner.

Kirche der evangel. Gemeinde helvetischer Confession (Reformirte), Dorotheergasse 16. Sie wurde auf einem Grunde des vorgenannten Klosters 1784 von Nigrelli erbaut, und bildet einen schönen Saal, nach dem Ritus der Confession einfach und ohne Bilder, mit einem Altartische und der marmornen Kanzel darüber.

Synagoge der Israeliten, Seitenstätten-gasse 4. Sie wurde mit dem Gebäude, dem alten Dempfingerhofe, 1825 — 1826 vom Architekten Kornhäusel erbaut und eben so reich als geschmackvoll ausgestattet.

II. Bezirk, Leopoldstadt.

Barmherzige Brüder. Taborstrasse. Dieser wohlthätige Orden wurde vom Fürsten Karl von Liechtenstein nach Wien berufen und erhielt 1624 den Grund, auf welchem Kirche und Kloster steht. Erstere, dem heil. Johann Baptist geweiht, stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Jahre 1684, der Kirchthurm von 1784, das Spital erhielt 1839 einen Zubau. Die Kirche hat 8 Altäre und eine schöne Kapelle mit der Statue des Ordensstifters.

St. Johann Nepomuk. Pfarrkirche der Jägerzeile, Praterstrasse. 1834 — 1836 von Prof. Karl Rösner erbaut, mit Frescen von Kupelwieser, einem Kreuzweg von Führich und Altarblättern von Ziegler. Das Basrelief am Portale ist von Klieber's Hand.

St. Leopold. Pfarrkirche der Leopoldstadt, grosse Pfarrgasse. 1670 an der Stelle der früher hier bestandenen Synagoge der Judenstadt erbaut. Sie wurde 1720 — 1728 vergrössert und in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt. Sie hat 8. Altäre, ein Hochaltarblatt von Altomonte und Frescen an der Kuppel.

St. Joseph. Pfarrkirche, Karmelitengasse. 1602 für den Karmelitenorden erbaut, wurde die Kirche nach Aufhebung des Klosters als Pfarre belassen, der Convent aber den barmherzigen Schwestern zu einer Filiale eingeräumt. Die Kirche hat eine ansehnliche Front, einen marmornen Hochaltar und 6 Seitenaltäre.

Brigittenskapelle, 1651 von Ferdinand III. zum Gebrauche der Hofjäger gebaut. Die an sie geknüpfte romantische Sage, dass hier das Zelt des Erzherzogs Leopold zur Zeit des Schwedeneinfalles 1645 gestanden habe, und dieser die Kapelle zur Erinnerung seiner Rettung erbaute, ist geschichtlich nicht begründet. Die Kapelle ist im Achteck gebaut.

Antoniuskapelle im freiwilligen Arbeits-hause, Leopoldgasse 32.

Israelitischer Tempel, Tempelgasse. 1853—1858 nach dem Plane des Architekten Ludwig Förster in reichem maurischem Style erbaut. Das Innere enthält 2200 Sitz- und 1500 Stehplätze, an den Seiten laufen doppelte Gallerien für die Frauen und in der Mitte vor der Estrade, welche die Bundeslade enthält, steht die Kanzel, welche durch einen Mechanismus in die Höhe gehoben wird. Die ganze Ausschmückung ist prächtig und geschmackvoll mit Stuccoarbeiten, Malerei und Gold. Von Aussen zeigt das Gebäude reichen Rosetten-Steinschmuck der Fenster und Gesimse, zu beiden Seiten des Eingangs streben zwei vortretende Pfeiler auf, welche von durchbrochenen Kuppeln gekrönt sind. Dieselben gemahnen an die beiden Säulen des Salomonischen Tempels, und werden an Festtagen erleuchtet.

III. Bezirk, Landstrasse.

St. Rochus und Sebastian. Pfarrkirche der Landstrasse, Landstrasse-Hauptstrasse. Sie

wurde 1642 für den Orden der unbeschuhten Augustiner erbaut und nach der Zerstörung durch die Türken 1690 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt. 1812 wurde der Orden aufgehoben. Das Innere der Kirche enthält sehenswerthe Bilder, ein Hochaltarblatt von Strudel und auf dem dritten Seitenaltare zur Linken einen Christus am Kreuz von Lukas Kranach.

Elisabethkirche, Landstrasse - Hauptstrasse. 1710 für den Orden der Elisabethinerinnen gegründet und mit dem Convent und Spital erbaut, Vergrößerungen fanden 1743 und 1837 statt. In der Kirche ein schönes Hochaltarblatt von Zymbal, die Verklärung der heil. Elisabeth.

St. Margaretha, Pfarrkirche der früheren Vorstadt unter den Weissgärbern, Löwengasse. Ein kleiner unansehnlicher Bau von 1740. Zur neuen Kirche jenseits des Viaducts nach dem Plane des Oberbauraths Fr. Schmidt werden eben die Grundfesten gelegt. Dieselbe wird im gothischen Rohziegelbau aufgeführt, dreischiffig mit 5 Altären und einem über dem Portale aufstrebenden, sechseckigen Thurme, welcher zu ebener Erde eine Vorhalle bildet.

Maria Geburt, Pfarrkirche, Rennweg. 1743 als Kirche des Waisenhauses erbaut, 1768 vergrößert. Sie hat 5 Altäre, das Hochaltarblatt ist von Maulbertsch.

Kirche zum heil. Kreuz, Rennweg, im Gardehof der k. k. Arcieren-Leibgarde. Dieselbe entstand 1755 als Kirche des damaligen Kaiser-

spitals. Sie ist ein einfacher Rotundenbau mit einem Altarblatte von Strudel.

Kirche der Salesianerinnen, Rennweg. Der Orden wurde 1717 nach Wien berufen und die Kirche Maria Heimsuchung im gleichen Jahre begonnen und zwei Jahre später vollendet. Sie ist ein imposanter Kuppelbau mit prächtiger Fassade, im Innern reich an Gold und Marmor. Das Kuppelgemälde ist von Pellegrini, das Hochaltarblatt von Jakob van Schuppen, jene der Seitenaltäre von Jansen und Altomonte.

St. Peter und Paul, Pfarrkirche von Erdberg, Erdbergstrasse, 1700 erbaut und 1771 vergrössert, der Kirchthurm ist 1813 neu hergestellt. Das Altarblatt des Hochaltars liess die Gemeinde 1810 zur Erinnerung an die glückliche Rückkunft des Kaisers nach der Invasion der Franzosen herstellen. Ausserdem zählt die Kirche noch 4 Altäre.

Kirche der Frauen vom Orden des Erlösers (Redemptoristinen), Rennweg. Mit dem Kloster 1834 — 1836 von Prof. Karl Rösner erbaut, ein ganz einfacher Bau mit nackter Fassade.

Kapellen, in welchen an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst gehalten wird, sind:
Auferstehungskapelle im obern Belvedere, mit dem Palaste Anfangs des vorigen Jahrhunderts erbaut.

Clemenskapelle im fürstl. Metternich'schen Palais, Rennweg, 1852 gebaut, schönes Altarblatt von Romano.

Kapelle zur Flucht nach Egypten im

Palaste der Herzogin von Modena (vordem Erzherzog Maximilian von Este) Beatrixgasse, 1830 aus dem Zimmer, in dem die Erzherzogin Maria Beatrix starb, zur Kapelle umgestaltet.

Herz Jesu-Kapelle. Im Priester Deficientenhouse, Ungargasse, mit einem schönen Altarblatte von Kupelwieser.

Johanneskapelle im k. k. Invalidenhouse, 1724 mit dem ursprünglich zum Spital bestimmten Gebäude errichtet. Am Altare die Kreuzabnahme Christi von Donner.

Marienkapelle, Erdbergerstrasse, 1847 mit dem kleinen Convente der Schulschwestern errichtet, mit einem schönen, von der Kaiserin Mutter gestifteten Altarblatte von Kupelwieser.

Theresienkapelle im Reconvalescentenhouse der barmherzigen Brüder, Rudolphgasse, 1760 erbaut.

IV. Bezirk, Wieden.

St. Karl, Pfarrkirche, Technikerstrasse. Kaiser Karl VI. legte am 22. Oct. 1713 das Gelübde ab, zur Abwendung der Pest eine Kirche zu Ehren des heil. Karl Borromäus zu erbauen. Fischer von Erlach entwarf den Plan, welchen der Hofbaumeister Martinelli ausführte, 1716 erfolgte die Grundsteinlegung und 1737 war der Bau vollendet. Die Kirche, unstreitig das imposanteste Bauwerk aus dem verflorbenen Jahrhunderte in Wien, zeigt über dem Schiffe ein Achteck, von einer kühngeschwungenen Kuppel mit der Laterne gekrönt, zum Haupteingange führen 11 Stu-

fen durch eine von 6 korinthischen Säulen getragene Halle mit einem Giebel, dessen Feld und Spitze mit Figuren geziert ist. Zu beiden Seiten stehen die minaretartigen, 141 Fuss hohen Glockensäulen, in der ganzen Höhe mit Darstellungen aus dem Leben des Heiligen geschmückt und mit einer aus colossalen Adlern gebildeten Gallerie und laternenähnlichen Abschlüssen versehen. Daneben stehen zwei niedrigere aber stärkere Glockenhäuser, unter deren Bogen sich die Seiteneingänge zur Kirche befinden. Der Pracht des Baues ist die Ausschmückung angemessen. Die Wandsäulen sind mit Marmor überkleidet und die Kuppel in Fresco von Rothmayer gemalt. Am Hochaltare zeigt sich die Glorie des heil. Karl aus weissem Marmor, die übrigen Altarblätter sind von Daniel Gran, Altomonte, van Schuppen und Ricci. Sehenswerth ist das herrliche Grabmal des Dichters Heinrich von Collin, nach Zauner's Entwurf vom Bildhauer Sauter 1813 ausgeführt.

Kirche zu den heil. Schutzengeln (Paulanerkirche), Pfarrkirche, Wiedner Hauptstrasse. 1627 für den Paulanerorden begonnen, 1651 vollendet. Der Orden wurde 1784 aufgehoben und die Seelsorge dem Wiener Erzbisthume übergeben. 1817 bis 1820 wurde die Kirche restaurirt, 1838 der Thurm gebaut. 7 Altäre, das Hochaltarblatt von Jos. Ritter von Hempel, unter den Bildern der drei Seitenaltäre die Kreuzigung, eines der ausgezeichnetsten Gemälde von Rothmayr, und Gemälde von Hess.

Kirche zur heil. Thecla, Wiedner Hauptstrasse. Gehört zu dem Piaristencollegium und wurde mit diesem 1754 — 1756 erbaut. Die Altarblätter des Hochaltars und der beiden Seitenaltäre sind schöne Leistungen unbekannter Maler.

Elisabethkirche, Karolinenplatz. Diese eben im Bau begriffene Kirche wird nach dem Plane von J. Bergmann im gothischen Style aufgeführt. Sie ist ein Rohziegelbau in ernsten Formen, bei welchem nur das Presbyterium und der Haupteingang reicheren Schmuck erhalten. Ueber dem letzteren baut sich der massive vierseitige Thurm auf, welcher nach zwei Stockwerken in eine ganz aus Stein construirte, achtseitige Pyramide übergeht. Die Kirche wird neben dem Hochaltare zwei Seitenaltäre und zwei Kapellen enthalten.

Rosalienkapelle im Starhemberg'schen Freihause, am Obstmarkt. 1660 erbaut, 1820 renovirt und verschönert.

Michaelskapelle im k. k. Theresianum, Favoritenstrasse.

Kapelle zu Maria Empfängnis im Bezirksspitale, Waltergasse.

V. Bezirk, Margarethen.

St. Joseph, Pfarrkirche, Hundsthurmerstrasse. 1768 an der Stelle einer älteren Kapelle erbaut, welche zum Hofe der Grundherren, Grafen von Sonnau, gehörte und daher auch die Kirche im

Volksmunde den Namen Sonnenhof erhielt. Sie hat 5 Altäre, am Hochaltare ein Bild von Altomonte, jene der Seitenaltäre von Auerbach, das Altarblatt der Kanzel gegenüber von Maulbertsch.

St. Florian, Pfarrkirche, Matzleinsdorferstrasse. 1725 erbaut, seit 1783 selbstständige Pfarre. Sie enthält 3 Altäre. Die Lage der Kirche inmitten der Strasse ist für den Verkehr störend, daher sie auch, nach dem Ausbau der Elisabethkirche, weggeräumt werden soll.

VI. Bezirk, Mariahilf.

Mariahilferkirche, Pfarrkirche, Mariahilferstrasse. 1689 mit dem Collegium der Barnabiten an der Stelle einer früher bestandenen Kapelle erbaut, 1713 vergrössert, 1852 restaurirt. Sie hat zwei kupfergedeckte Thürme mit schönem harmonischem Geläute, und ist im Innern reich geziert. Der Plafond von Paul Troger gemalt, am Hochaltare prangt das Marienbild, ein Gegenstand eifriger Verehrung, die sonstigen Bilder ohne Kunstwerth.

St. Joseph, Pfarrkirche der früheren Vorstadt Laimgrube, Mariahilferstrasse, an der Stelle eines alten, 1363 gestifteten Nonnenklosters, St. Theobald, das 1451 den Franciskanern überlassen wurde, 1661 vom Karmelitenorden erbaut und nach der Türkenbelagerung 1687 wieder hergestellt. Der Orden wurde 1784 aufgehoben, der weitläufige Convent zum Arbeitshause bestimmt. Die Kirche hat 9 Altäre mit Bildern unbekannter Maler.

St. Egid, Pfarrkirche der früheren Vorstadt Gumpendorf, Gumpendorferstrasse. Die Kirche wurde 1765 bis 1770 vom Hofarchitekten Rosentingel erbaut. Sie zählt 5 Altäre, ein schönes Hochaltarblatt von Abel, zwei Seitenaltarblätter vom Kremser Schmidt, zwei Statuen der Apostel Peter und Paul von Klieber und eine gute Orgel.

Aloysiuskapelle, beim Spitale der barmherzigen Schwestern, Gumpendorferstrasse 108, mit diesem 1832 eröffnet.

Kapelle der Zwangs- und Besserungsanstalt, Theobaldgasse 2.

Paulskapelle, Magdalenenstrasse 32, im Hause zum Kegel, sie wurde im Jahre 1743 erbaut.

Kirche der evangelischen Gemeinde, Gumpendorfer Hauptstrasse. 1846—1849 von den Architekten L. Förster und Th. Hansen erbaut. Ein einfaches würdiges Gotteshaus, dessen Schiff durch eiserne Säulen untertheilt ist. In dem halbrunden Sanctuarium ist der Altartisch und die Kanzel angebracht.

VII. Bezirk, Neubau.

St. Laurenz, Pfarrkirche am Schottenfeld, Westbahnstrasse. Durch den Schottenabt Benno 1784 gegründet und zwei Jahr später vollendet. Das Aeußere zeigt nichts Hervorragendes, innen aber ist die Kirche mit Pracht und Geschmack ausgestattet. Sie enthält 5 Altäre, darunter den Hochaltar aus Salzburger und Tiroler Marmor nach

der Zeichnung des Academiedirectors Hagenauer. Das Gemälde desselben, von Strudel, sowie jene der Seitenaltäre von Troger, dann das schöne Altargeländer wurden durch den kunstsinnigen Abt Benno bei Aufhebung des Laurenzerklosters am Fleischmarkte gerettet und in diese Kirche übersetzt. Der Hochaltar enthält auch ein herrliches Relief in Bleiguss, die Grablegung Christi von Prokop. Noch hat die Kirche schöne Fresken von Osterrit, Bildsäulen von Kähsmann und eine Orgel, welche Mozart und Albrechtsberger für die ausgezeichnetste in Wien erklärt haben.

Kirche zu den sieben Zufluchten, Pfarrkirche von Alt-Lerchenfeld, Lerchenfelderstrasse. 1848 nach dem Plane des Schweizer Architekten Müller begonnen, der aber bald nach dem Beginne des Baues starb, 1854 ausgebaut. Ein Jahr früher wurde die Ausschmückung im Innern in Angriff genommen, bei welcher nach dem von Van der Nüll und Führich festgestelltem Plane die Künstler Kupelwieser, Schulz, Blaas, Mayer, Dobiaschofsky, Engerth, Binder und Schönmann beschäftigt waren. Die Vereinigung so trefflicher Kräfte hat auch Herrliches geschaffen. Das ganze Innere ist mit Gemälden bedeckt, wobei Ornamente mit Figuren-Medaillons und Szenen aus dem alten und neuen Testamente wechseln, im Ganzen aber so harmonisch geordnet sind, dass die bunte Gold- und Farbenpracht nicht blendet, sondern wohlthuend wirkt. In vollster Uebereinstimmung hiermit sind die nach Van der

Nüll's Angaben ausgeführten gothischen Altäre, die Kanzel, die Statuen, Kronleuchter und sonstigen Kirchenbestandtheile. Die Herstellung der Gemälde und übrigen Einrichtung erforderte 9 Jahre und am 29. September 1861 erfolgte die Einweihung. Von Aussen zeigt die Kirche eine imposante Front mit zwei 36 Klafter hohen, spitzen und von Eckthürmchen und Gallerien gekrönten Thürmen, über dem Kreuzschiffe eine correspondirende Kuppel und reichen Schmuck. Den Baukundigen ist die Kirche als ein Produkt aus der Zeit interessant, in welcher der künstlerische Fortschritt im Bauwesen hier eben zum Durchbruche kam.

Maria Trost, Pfarrkirche bei St. Ulrich, St. Ulrichsplatz. An der Stelle einer schon früher bestandenen Kirche 1694 erbaut, und 1721 in jetziger Gestalt hergestellt. Die Altarblätter sind bis auf ein neueres von Dobiaschofsky schöne Leistungen von Paul Troger, und darunter besonders das Hochaltarbild bemerkenswerth. Am Hochaltar nebstdem noch die Statue der heil. Jungfrau, welche grosse Verehrung genießt.

Kirche zum heil. Kreuz, Stiftskirche, Mariahilferstrasse, 1736 mit dem weitläufigen Gebäude der Chaosischen Stiftung, einer Erziehungsanstalt für Jünglinge, erbaut, 1749 bei der Umgestaltung zur Ingenieur-Akademie vergrössert. Der zierliche Thurm wurde von Henrici 1772 aufgeführt. Sie hat 3 Altäre und am Hochaltar zwei Bilder, Maria Magdalena von Hess und darüber ein werthvolleres, Gott Vater, von Maurer.

Mechitharistenkirche, Neustiftgasse. Die Kirche wurde 1603 für den Kapuzinerorden erbaut, 1810 aber der armenischen Mechitharisten-Congregation übergeben, welche das Klostergebäude neu herstellte und die Kirche innen verschönerte. Sie hat 3 Altäre mit Bildern vom Kremser Schmidt, Maulbertsch und Schindler. Die Wandgemälde wurden von Schilcher 1819 ausgeführt, und im Refectorium befindet sich ein ausgezeichnetes Wandgemälde von Schnorr: Christus speiset 5000 Mann, 1839 gemalt.

Lazaristenkirche, Kaiserstrasse. Der 1854 in Wien aufgenommene Orden der Lazaristen wurde durch fromme Vermächtnisse in den Stand gesetzt, 1860 bis 1862 eine schöne Kirche nach dem Plane von Fr. Schmidt zu bauen. Sie ist ein schöner gothischer Bau in Rohziegeln mit steinernen Pfeilern, dreischiffig, mit geschmackvollen Fronten und Giebeln. Ueber der Kreuzung der Schiffe erhebt sich ein achteckiger, in spitzem Schieferdache auslaufender Thurm. Im Innern ist die Kirche sehr geschmackvoll ausgestattet, sie enthält an dem prächtigen grossen Baldachinaltare und in allen übrigen Theilen keine Bilder, sondern nur Statuenschmuck. Bemerkenswerth ist das grosse Crucifix am rechten Seitenaltare, ein kunstreiches Holzschnittwerk, welches sich früher im Privatbesitze befand.

Kapelle in der Hofgendamerie-Kaserne, vordem Trautson'scher Palast, 1712 von Fischer von Erlach erbaut.

Kapelle in der Zoller'schen Stiftungsschule,
Neubaugasse 42.

VIII. Bezirk. Josephstadt.

Kirche der Piaristen zu Mariatreu,
Pfarrkirche der Josephstadt, Piaristengasse. 1698
begonnen, 1716 vollendet. Die beiden Thürme,
früher mit flachen Dächern versehen, wurden 1862
vom Architekten Sitte ausgebaut. Die Kirche
hat neun Altäre, darunter der Hochaltar und zwei
Seitenaltäre mit Bildern von Maulbertsch, von
welchem auch die Frescen der hohen Kuppel her-
rühren. Andere Altarblätter von Brand.

Kirche zur heil. Dreifaltigkeit, Pfarr-
kirche der früheren Alservorstadt, Alserstrasse.
Die Kirche wurde 1690 für den aus Spanien be-
rufenen Orden der Trinitarier erbaut, welche von
ihrem Habite Weissspanier genannt wurden. 1783
erhielt der aus der Stadt hierher versetzte Orden
der Minoriten die Kirche. Sie ist ein stattlicher
Bau mit zwei Thürmen, das Hochaltarbild von
Hempel, an den Seitenaltären Gemälde von
Rothmayr und Altomonte.

Ein neuer Kirchenbau ist auf dem Platze nächst
der Linie projectirt, welchen derzeit das Militär-Heu-
magazin einnimmt.

Kapelle im k. k. Landesgerichtsgebäude am
Paradeplatz.

St. Annakapelle, in der k. k. Kavallerie-
Kaserne, Josephstädterstrasse.

St. Josephs-Kapelle, im Handlungs-Kran-
keninstitute, Reitergasse, der Altar von Rösner
mit einem Gemälde von Kupelwieser.

IX. Bezirk, Alsergrund.

Maria Verkündigung, Pfarrkirche der Rossau, Servitengasse, 1661 vom Fürsten Octavian Piccolomini für den Orden der Serviten gegründet und von Carlone erbaut. Sie hat 7 Altäre, 2 Kapellen und schöne Stuccoarbeiten von Barbarigo. 1728 wurde die berühmte Peregrinuskapelle erbaut und 1765 erweitert.

Kirche zuden 14 Nothhelfern. Pfarrkirche von Lichtenthal. Lichtenthalergasse. 1712 erbaut, 1770 durch den Liechtenstein'schen Baumeister Joseph Ritter erweitert und umgebaut. Die Malerei von Zoller und Singer, das Bild des nach der Zeichnung des Hofarchitekten von Hohenberg 1776 ausgeführten Hochaltars von Kohl, ausserdem zwei schöne Altarblätter von Kupelwieser.

Johanneskapelle am Thury, Nussdorferstrasse 1713 erbaut, 1795 vergrössert und erneuert. Altarblatt und Kuppel von Oblasser.

Kapelle im allgemeinen Krankenhause, Alsergasse.

Kapelle im neuen Irrenhause, Lazarethgasse, ein schöner gothischer Bau mit Glasgemälden nach Schwemminger von Geyling, 1853 eingeweiht.

Evangelische Garnisonskirche. 1633 legte Kaiser Ferdinand II. den Grundstein zu dieser für den Orden der Benedictiner von Montserat bestimmten Kirche, insgemein Schwarzspanierkirche genannt. 1639 war dieselbe vollendet, 1783

wurde der Orden aufgehoben und das Kirchengengebäude, dessen Thurm demolirt wurde, zum Militär-Bettenmagazine verwendet. 1861 aber bestimmte der Kaiser die Kirche zum Gotteshause für die evangelischen Confessionsgenossen der Garnison, und sie wurde noch im gleichen Jahre restaurirt und am 22. December eingeweiht.